

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Kern der Deutschen Sprachkunst aus der ausführlichen
Sprachkunst (Tit.) Herrn Professor Gottscheds**

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1766

VD18 12633739

Das II. Hauptstück. Allgemeine Regeln der Rechtschreibung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-16949

Das II. Hauptstück.

Allgemeine Regeln der Rechtschreibung.

Was man mit einem Aufthun des Mundes zugleich aussprechen kann, das heißt eine Syllbe. Daher giebt es Syllben, von einem, zweyen, dreyen, und mehr Buchstaben; als, o! ja, von, mein, nimm, selbst, brichst, sprichst, schweigst, u. d. gl. m. Da nun alle diese einzelne Syllben zugleich ganze Wörter sind: so giebt es auch einsyllbige Wörter.

Wenn man aber den Mund etlichemal hintereinander aufthun muß, ein Wort auszusprechen, so sind es zwey, drey, oder vielsyllbige Wörter; als ha-ben, glaub-lich, Ver-bre-chen, Ge-fäl-lig-keit. Un-em-pfind-lich-keit, Un-ge-rech-tig-kei-ten. Die leichtesten Syllben stellet das sogenannte A, b, Ab, den Kindern dar. Ihre ganze Zahl aber ist kaum auszusprechen. Hieraus fließt die

I. Regel.

Schreib jede Syllbe mit solchen Buchstaben, die du in der guten Aussprache deutlich hörst.

Denn die Schrift ist dazu erfunden, daß sie die Rede abbilden, und völlig ausdrücken soll: folglich muß man nichts schreiben, als was man höret, aber auch alles ausdrücken, was man höret. Da
aber

aber manche Leute, sonderlich das gemeine Volk, oft falsch zu sprechen pflegen: so muß man sich im Schreiben nach denen richten, die am besten reden, oder aussprechen. Z. E. der Bauer spricht das Pfahrt, die Kiebe, der Semmel; wo die Stadtleute das Pferd, die Riehe, der Sammel sagen. Welches soll ich schreiben? Ohne Zweifel das letzte; denn das ist besser geredet. Ingleichen, wenn an einigen Orten gesprochen wird, Jott, Jabe, oder das Gahr, der jute Gude; so muß man doch nicht so schreiben: weil die besten Landschaften nicht so sprechen; sondern Gott, Gabe, Jahr, der gute Jude.

Ann. Die beste Mundart ist insgemein in der Hoffstadt eines Landes; z. E. in Paris und London, Stockholm und Kopenhagen: oder wenn das Land viel Höfe hat, in der größten Hoffstadt, die in der Mitte des ganzen Landes liegt; wie in Wälschland zu Rom, oder in Deutschland zu Dresden. Doch muß man auch hier nicht des Pöbels, sondern der vornehmen und studirten Leute Aussprache annehmen. Diese gute Art nun breitet sich insgemein von diesem Hofe auf den Adel, auf die Gelehrten, und die vornehmen Bürgerleute, und nachmals nächst umliegenden Städte und Landschaften aus; zumal wo es hübsche Handelsstädte, Unniversitäten, oder gar kleine Höfe giebt. Daher kommt es, daß die gute ober-sächsische Mundart sich auch außer Meissen, im Altenburgischen, in der Lausitz, im Anhaltischen, im Saalkreise, in Thüringen und im Vogtlande antreffen läßt.

II. Re-

II. Regel.

Alle Stammbuchstaben, die den Wurzelwörtern eigen sind, müssen in allen abgeleiteten behalten werden.

Z. E. 1) von Mitlautern. Von gib kömmt geben, Gabe. Ich darf also nicht schreiben, feben, Kabe, oder jeben, Jabe. Wenige weichen davon ab, als von kommen, die Zukunft, von vornehmen die Vernunft; wo das m, in n verwandelt worden. u. d. m.

2) Von Selbstlautern; von Alt, Arm, Haß, Mann, war, that, Vogel, Burg, schreib, Aelttern, Aermel, häßlich, Männer, wäre, thäte, Bögel, Bürger; damit man ihren Ursprung sehen könne. Und weil also die Fessel von fassen, das Heucheln vom Hauchen, das schmeicheln vom Schmäuchen, der Knebelbart, vom Knabenbarte, das Spritzen vom sprühen herkömmt: so kann und soll man Fässel, Häucheln, schmäucheln, Knäbelbart, sprützen, u. d. m. schreiben.

III. Regel.

Man setze keinen Doppellaut, wenn das Stammwort keinen damit verwandten Selbstlaut hat.

Z. E. Gebürg ist falsch, wie würgen, vergülden, wüllen, u. d. m. Denn sie kommen von Berg, Werk, Gold, und Wolle, darinnen kein u ist. Man schreibe also Gebirg, wirken, vergolden, wöllen. Man muß aber auch gewiß wissen, wel-

welches das Stammwort ist. Gleichwohl muß man zuweilen auch der allgemeinen Gewohnheit von ganz Deutschland nachgeben. Z. E. Mensch kömmt vielleicht von Mann, männlich; und also sollte man Mänsch schreiben: Besser, kömmt von dem alten bas, und also sollte man bäsßer schreiben. Allein der allgemeine Gebrauch steht im Wege. S. die folgende Regel. Auch in fremden Wörtern, die aus dem Griechischen und Lateinischen angenommen worden, gilt obige Regel mehrentheils.

IV. Regel.

In zweifelhaften Fällen schreibe man, wie es der Gebrauch der meisten und besten Schriftsteller eingeführet hat.

Z. E. viel könnte auch fiel, auch vihl, imgl. fihl geschrieben werden. Allein das erste ist gewöhnlich, die übrigen nicht. Voll, könnte auch foll, heißen: allein niemand schreibt so. Di, si, wi, würde eben so klingen, als die, sie, wie. Aber dieses ist überall gewöhnlich. Bei, sei, frei, drei, würde nicht viel anders lauten, als bey, sey, frey, drey. Allein dieses ist seit etlichen hundert Jahren, und zwar allenthalben angenommen: daher bleibe man dabei; obgleich einige Sonderlinge davon abweichen. Häll, Arde, Kärze, nämen, und Rügen, würden eben so klingen, als hell, Erde, Kerze, nehmen, und Regen. Allein dieß ist eingeführet, jenes aber nur von einem Paare Jesianer ohne Grund gebraucht worden. Ein anders ist vornehmlich, von nehmen; ein anders nämlich; welches nicht von nehmen, Kern der Sprach. B sondern

sondern von Namen, namentlich herkömmt; und auch bey den Engländern namely heißt.

V. Regel.

Wörter von verschiedener Bedeutung, die nicht von einander abstammen, unterscheidet man, soviel möglich ist, durch die Buchstaben.

Z. E. Häu, und Hey, sind ganz unterschieden. Jenes kömmt von Hauen, dadurch das Gras zu Heu wird; dieses von Eja. Einmal, Gastmahl, Denkmaal, bedeuten dreyerley; also muß man sie auch anders schreiben. Mus, und Muß, Ton und Thon, das Tau, und der Thau, die Heide, der Heyde, und die Hande, ein Wald; ein Weidenbaum, und die Weyde; Leiden, und die Stadt leyden: die Waare, und wahr; die weiße Wand, der weiße Mann, und das Kind, eine Weyse. Ich weis, daß der Schnee weiß ist. Wähnen, dafür halten, und gewöhnen; ein Hörsaal, und die Trübsal. Die rechte Seite, und eine Seyte auf der Geige. u. d. m.

VI. Regel.

Was in einem ähnlichen Falle so geschrieben wird, das soll man auch im andern so schreiben.

Diese Regel hält die Analogie in sich, die eine fruchtbare Mutter in allen Sprachen ist. Z. E. weil ich Huld, Schuld, mit einem O schreibe; so muß ich
ich

ich auch Geduld so schreiben. Pult aber ist ein lateinisches Wort, und weicht also davon ab. Weil von spreche, sprach, und sprich; von gebe, gab und gib kömmt: so kömmt auch von nehme, nahm, und nimm; von sehe, sah, und sieh, nicht siehe; wie viele schreiben. Das heißt, die gebiethende Art der unrichtigen Zeitwörter ist ein syllbig. Weil von ich sage, sagete, gesaget, sage du; ich klage, klagete, geklaget, Klage du, kömmt: so muß auch von frage, fragete, gefraget, frage du; von jage, jagete, gejaget, jage du, kommen. D. i. die gebiethende Art der richtigen Zeitwörter ist zweysyllbig u. d. m.

VII. Regel.

Fremde Wörter und Namen, schreibe man mit denselben, oder gleichgültigen, oder doch ähnlichen Buchstaben, daß sie ihren Klang behalten.

Z. E. was die Hebräer und Griechen mit einem Koph, Raph oder Kappa schreiben, das schreibe man mit einem K. als Kain, Kaleb, Kleopatra, Sokrates; was die Lateiner mit C. schreiben, das schreibe man auch so, wie Cato, Cotta, Cicero, Cäsar, Lucullus. Wer polnische, italienische oder französische Wörter schreibt, behalte gleichfalls die ursprünglichen Buchstaben; damit man das Wort kenne. Indessen wenn der Pohl Camieniec und Potocki, so ausspricht, als Kamieniez, und Potocki; so fraget sichs: ob man nicht besser thäte, auch so zu schreiben?

Dies war der zweite Theil der Regel, nach der wir das griechische ϕ in Philemon, durch ph, und das ψ in Psalm, durch ps schreiben. Wir sollten also auch alle griechische υ , durch ü schreiben, wie wir von ἴψη , Thüre, von κνυμιον , Kummel, aus πυξίς , Büchse, von ὑπερ , über, machen. Allein die Gewohnheit, oder ein Mißbrauch, hat in den meisten Wörtern das y dafür eingeführet; welches nach dem obigen, damit gar nicht recht gleichgültig ist. Für das französische ge haben wir keinen ähnlichen Laut im Deutschen; denn sche ist zu hart, wenn wir für Loge, Page, Courage, Losche, Pasche, Courasche, schreiben wollten. Und eben so wenig kann man das Wort Genie im Deutschen brauchen; weil Schenie zu hart, und Genie zu weich klingt. Also muß man dergleichen Wörter im Deutschen gar vermeiden.

VIII. Regel.

Wenn zwei oder mehrere von diesen allgemeinen Regeln mit einander streiten, so muß die schwächste nachgeben.

Z. E. nach der Ableitung vom Stammworte, würde man von hoch, höher, und die Höhe schreiben müssen: so wie man von flach, flacher, und die Fläche machet. Allein die erste Regel von der Aussprache hat hier die Oberhand behalten. Man schreibt also höher, die Höhe: und die eingeführte Gewohnheit hat es bestätigt. Hingegen von geschehen, schreiben einige, es geschicht; aber unrecht: Denn von sehen kommt nicht, er sicht, sondern er sieht: die Regel von der Aehnlichkeit will also, daß man

man auch geschieht schreiben soll: wie auch wirklich die meisten thun. Dieß hindert aber nicht, daß nicht von beyden, in Geschichte und Gesichte auch ein *ch* angenommen würde. Wollte jemand von *ich* ziehe, *ich* zoh, bilden, so wie man von *ich* fliehe, *ich* floh machet; oder umgekehrt: so würde man wider den allgemeinen Gebrauch verstoßen. Zu dem kömmt *Flug* von *flog*, *fliegen*, nicht von *fliehen*; davon die *Flucht* entsteht. *G.* und *S.* sind aber Buchstaben; die mit einerley Werkzeuge gesprochen werden, und also leicht in einander verwandelt werden. Mehr Einwürfe und Exempel siehe in der großen Sprachlehre.

Das III. Hauptstück.

Besondrer Regeln von der Verdoppelung der Mitlaute.

Nichts machet mehr Schwierigkeit, als die Verdoppelung der Buchstaben: indem einige der Sache zuviel, andere aber zu wenig thun. Man muß also außer den obigen, noch folgende Regeln merken.

I. Regel.

Nach allen langen Selbstlauten und Doppellauten setze man einfache, nicht aber doppelte Mitlaute.

Z *E.* ein *Graf*, *Schaf*, *Schlaf*, *Strafe*, *Loos*, *los*, *Moos*, *Graus*, *Haus*, *Maus*, *Reis*; unglei-